

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Vater der Waisen.

Hultsch, Gerhard

Stuttgart, 1951

2. Bekehrung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

2. Bekehrung

Lassen wir Francke über diese entscheidende Stunde seines Lebens selbst berichten: „Da fügte es Gott, daß ich Leipzig verließ und nach Lüneburg reiste, um mich daselbst Herrn Sandhagens, damals Superintendenten zu Lüneburg, Unterweisung im studio exegetico (Schriftklärung) zu bedienen. Ich war kaum hingekommen, so ward ich um eine Predigt in der Johanneskirche angesprochen. Nun war doch bereits mein Gemüt in solchem Stande, daß ich nicht auf bloße Übung im Predigen, sondern vornehmlich auf die Erbauung der Zuhörer bedacht war. Aber da geriet ich über den Text: „Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“, Joh. 20 V. 31. Bei diesem Texte gedachte ich von einem wahren, lebendigen Glauben zu handeln; aber alsbald kam mir zu Gemüt, daß ich selbst einen solchen Glauben bei mir nicht fände. Ich kam also von dem Durchdenken der Predigt ab und fand genug mit mir selbst zu tun. Aber je mehr ich mir helfen wollte, je tiefer stürzte ich mich in Unruhe und Zweifel. Ich meinte, an die hl. Schrift würde ich mich doch halten, aber bald kam mir in den Sinn, ob auch die Schrift Gottes Wort sei; die Türken geben ihren Alkoran und die Juden ihren Talmud auch dafür aus, wer will nun sagen, wer recht habe. Solches nahm immer mehr überhand, bis endlich von allem, was ich mein Leben lang von Gott und seinem geoffenbarten Wesen und Willen gelernt, nicht das Geringste mehr übrig war, das ich von Herzen geglaubt hätte. Denn ich glaubte auch keinen Gott im Himmel mehr, und damit war alles aus. Dieser Jammer preßte mir viel Tränen aus den Augen, dazu ich sonst nicht geneigt bin . . . In solcher großen Angst legte ich mich nieder auf meine Knie und rief den Gott an, den ich noch nicht kannte noch glaubte, um Rettung aus solchem elenden Zustand, wenn anders wahrhaftig ein Gott wäre. Da erhörte mich der Herr . . .; und damit meiner verrückten Vernunft ein Zaum angelegt würde, gegen seine Kraft und Treue nichts einzuwenden, so erhörte er mich plötzlich. Denn wie man eine Hand umwendet, so war alle mein Zweifel hinweg, ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte Gott nicht allein Gott, sondern meinen Vater nennen. Wie mit einem Strom der Freude ward ich plötzlich überschüttet, daß ich aus vollem Mut Gott lobte und pries, der mir solche große Gnade erzeigt hatte. Denn mit großem Kummer und Zweifel hatte ich meine Knie gebogen, aber mit unaussprechlicher Freude und großer Gewißheit stand ich wieder auf. Nun erfuhr ich als Wahrheit, was Luther sagt: „Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott . . .“ Am Mittwoch darauf verrichtete ich die mir aufgetragene Predigt mit großer Freudigkeit des Herzens und konnte da mit Wahrheit sagen aus 2. Kor. 4 V. 13: „Ich glaube, darum rede ich.“ Das ist also die Zeit, dahin ich meine wahrhaftige Bekehrung rechnen kann. Denn von der Zeit an hat es mit meinem Christentum einen Bestand gehabt. Von da an ist mir's leicht geworden, zu verleugnen die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; von da an habe ich Beförderung und Ansehen vor der

Welt für nichts geachtet; und daß alle zu den Füßen Gamaliels (Apg. 5, 34; 22, 3) erlernte Wissenschaft für nichts zu achten sei gegen die überschwengliche Erkenntnis Jesu Christi."

Diese Schilderung stellt in ergreifender Weise dar, wie in seinem feurigen Gemüte sich der Kampf zwischen dem eigenen Willen und dem heiligen Willen Gottes gestaltete — ein Kampf, der keinem Christen, in dem ernstes Streben vorhanden ist, erspart bleibt, den aber wenige mit solcher Entschiedenheit und Aufrichtigkeit durchführen wie Francke. Jener für die Predigt gewählte Text stellte ihn vor das Entweder-Oder, dem er nicht auswich. So wurde er in ein schweres Ringen mit Gott geführt, in dem durch die plötzliche Versicherung seiner Gnade Gott der Herr ihm die unerschütterliche Gewißheit ins Herz gab, daß er sein durch Jesus Christus versöhnter Vater sei. Wie Luther einst im Kloster zu Erfurt in dem Ringen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in die tiefste Verzweiflung geführt wurde, bis es ihm durch Gottes Gnade zur festen Gewißheit wurde, daß wir gerecht werden durch den Glauben allein, so erfuhr nun Francke in seinem Ringen nach diesem Glauben, nachdem er bis in die äußerste Tiefe des Elends, bis in die Trennung von Gott, dem Urquell allen Lebens geführt war, durch die gleiche Gnade, daß solcher Glaube wirklich das Werk Gottes ist und daß hierin Leben, Friede und Seligkeit eingeschlossen ist.

Diese Erfahrung wurde für beide, Luther und Francke, der Ausgangspunkt für alles fernere Wirken, wenn sich dieses auch nach der Verschiedenheit aller persönlichen und sachlichen Verhältnisse sehr verschieden gestaltete. Für Luther galt es, der Wahrheit aus Gott Geltung zu verschaffen gegen die Irrtümer und Menschenfahrungen der römischen Kirche. Francke wollte gegen eine veräußerlichte und im lehrmäßigen erstarrte Theologie das Bewußtsein wecken, daß die Wahrheit nichts hilft, wenn sie nur mit dem Kopf erfaßt und nicht Herz und alle Sinne regiert und in Tätigkeit setzt. Das ist von diesem Augenblick in Lüneburg an, den Francke bis zu seinem Tode als seine zweite Geburt bezeichnete, der einzige Zweck seines Lebens, dem er mit unermüdlicher Tätigkeit und mit der Hingabe aller Kräfte gedient hat. Und diesem Ziele diente vor allem sein voller Einsatz im Dienste der Jugend.

3. Wanderjahre

Für kurze Zeit ging Francke nun von Lüneburg nach Hamburg. Hier fanden auch seine ersten Versuche im Jugendunterricht statt. Er war in Zweifel darüber geraten, ob er das großzügige Stipendium seiner Familie weiterhin ganz allein für sich in Anspruch nehmen könnte. Daher nahm er einige Kinder zu sich und unterrichtete diese etwa ein Vierteljahr. So kamen ihm zum ersten Male all die Mängel des damaligen Unterrichtsverfahrens recht vor Augen und er überlegte bereits neue Verfahrenswege. Nach Weihnachten 1688 geht er wieder nach Leipzig zurück, macht aber vorher bei D. Spener in Dresden einen zweimonatigen Besuch. Damals knüpfte sich das Band, das beide Männer bis zum Tode Speners verband. Der ältere und der jüngere Führer des Pietismus kommen zu einer herzlichen Gemeinschaft. Francke hat Spener stets als seinen Vater in Christus bezeichnet und als solchen verehrt. Spener wiederum erkennt neidlos die unermüdliche Schaffenskraft und die Erfolge seines jüngeren Freundes an. Als Francke